

Dr. Tabea Hässler
& Dr. Léila Eisner



2022 SCHWEIZER LGBTIQ+ PANEL

ABSCHLUSSBERICHT



Abschlussbericht von Dr. Tabea Hässler und Dr. Léila Eisner mit Unterstützung von Raja Liechti.
Die Hauptautorinnen haben gleichermassen zum Bericht beigetragen.

Danksagung:

Wir danken Lena Scheiwiller für das Design sowie Simone Heilmann, Leo Theissing und Anthony Hug für die Übersetzung und das Korrekturlesen. Wir danken weiterhin Leo Theissing und Debra Lanfranconi für ihr wertvolles Feedback und ihre Unterstützung. Zum Schluss danken wir allen LGBTIQ+ Organisationen, Magazinen und Personen für das Teilen und Verbreiten unserer Umfrage und allen Teilnehmenden dafür, dass sie diesen Bericht ermöglicht haben.

**SCHWEIZER
LGBTIQ+ PANEL**
ABSCHLUSSBERICHT 2022

Dr. Tabea Hässler & Dr. Léïla Eisner

VORWORT

Im Jahr 2022 wurden in der Schweiz einige gesetzliche Änderungen zugunsten von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans, intergeschlechtlichen und queeren Personen (LGBTIQ+) umgesetzt. Seit Januar 2022 können trans und intergeschlechtliche Personen, die mindestens 16 Jahre alt sind, ihr Geschlecht in offiziellen Dokumenten per Abgabe einer Erklärung auf dem Standesamt von Mann zu Frau oder von Frau zu Mann ändern, ohne dass Ärzt*innen oder ein Gericht hinzugezogen werden müssen. Jugendliche benötigen weiterhin die Zustimmung ihrer Eltern. Ausserdem können gleichgeschlechtliche Partner*innen seit Juli 2022 legal heiraten und haben Zugang zur künstlicher Befruchtung, gemeinschaftlicher Adoption und erleichterter Einbürgerung. Im Gegensatz zu Paaren, die aus einem Mann und einer Frau bestehen, wird die künstliche Befruchtung für Frauenpaare derzeit allerdings nicht von den Schweizer Krankenkassen erstattet. Dies stellt eine Ungleichbehandlung von LGBTIQ+ Personen im Vergleich zu cis-heterosexuellen Personen (d. h. heterosexuelle Personen, die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesen Geschlecht identifizieren) dar. Die jährlichen Erhebungen des Schweizer LGBTIQ+ Panels ermöglicht es uns zu beurteilen, wie sich die veränderte Gesetzeslage auf die in der Schweiz lebenden LGBTIQ+ Personen auswirkt.

Wie in unseren früheren Berichten präsentieren wir in dieser **vierten Erhebung des Schweizer LGBTIQ+ Panels** die deskriptiven Ergebnisse zu Erfahrungen mit Coming Out, Diskriminierung und Unterstützung (siehe Abschnitte 1 und 2). Im diesjährigen Bericht legen wir einen weiteren Schwerpunkt auf die Erfahrungen im Arbeits- und Bildungskontext (siehe Abschnitt 3) und berichten die Ergebnisse zur Gesundheit und zum Gesundheitsverhalten unserer Teilnehmenden (siehe Abschnitt 4). Die Abschnitte 5 und 6 im Bericht befassen sich mit den jüngsten gesetzlichen Änderungen und den Auswirkungen des Schweizer Referendums zur Ehe für alle auf LGBTIQ+ und cis-heterosexuelle Personen. Da es noch viele weitere Änderungen gibt, die sich LGBTIQ+ Personen für die Zukunft wünschen, haben wir einige Aussagen der Befragten im letzten Teil des Berichts (Abschnitt 7) hervorgehoben. Wie in den vorangegangenen Umfragen haben wir verschiedene Versionen des Online-Fragebogens entwickelt, die auf Angehörige sexueller Minderheiten (z. B. schwule, lesbische, bi- oder pansexuelle Menschen) und Angehörige geschlechtlicher Minderheiten (z. B. trans oder intergeschlechtliche Menschen) zugeschnitten sind. Dies erlaubt uns die spezifischen Herausforderungen (z. B. rechtliche Situation, Diskriminierung), mit denen verschiedene Untergruppen der LGBTIQ+ Community konfrontiert sind, zu verstehen. Interessierte cis-heterosexuelle Personen konnten ebenfalls an der Umfrage teilnehmen. Alle Versionen wurden ins Deutsche, Französische, Italienische und Englische übersetzt. Dank der Hilfe vieler LGBTIQ+ Organisationen, Magazine und Einzelpersonen, die unseren Fragebogen in verschiedenen Medien verbreiteten, haben 3478 Personen den Fragebogen zwischen Januar 2022 und August 2022 ausgefüllt.

Im vorliegenden Bericht konzentrieren wir uns auf die wichtigsten Ergebnisse für Angehörige sexueller Minderheiten, Angehörige geschlechtlicher Minderheiten und cis-heterosexuelle Personen. Der grosse Datensatz des Schweizer LGBTIQ+ Panels würde es uns erlauben, die Unterschiede zwischen verschiedenen Untergruppen (z.B. Sprachregionen/Kantone, Altersgruppen, Gruppen innerhalb der LGBTIQ+ Community oder verschiedene Universitäten) weiter zu untersuchen. Es wäre auch möglich zusätzliche Ergebnisse der Umfrage, wie z.B. Erkenntnisse über den Arbeitsplatz oder Bildungskontexte zu berichten oder Längsschnittanalysen durchzuführen. Dies würden allerdings den Rahmen dieses Berichts sprengen. Wir sind jedoch gerne bereit zusätzliche Ergebnisse in Workshops oder Vorträgen zu präsentieren. Um die Öffentlichkeitsarbeit des Schweizer LGBTIQ+ Panels aufrechtzuerhalten und zu erweitern, sind wir aktuell auf der Suche nach externer Finanzierung.

GLOSSAR¹

ANGEHÖRIGE EINER GESCHLECHTLICHEN MINDERHEIT

Personen, die einer geschlechtlichen Minderheit angehören, wie zum Beispiel trans Personen, nicht-binäre Personen oder intergeschlechtliche Personen.

ANGEHÖRIGE EINER SEXUELLEN MINDERHEIT

Personen, deren sexuelle Orientierung einer Minderheit entspricht, wie zum Beispiel asexuelle, schwule, lesbische, bi- oder pansexuelle Personen.

ASEXUELL

Ein Begriff, der Menschen beschreibt, die keine oder nur eine begrenzte sexuelle Anziehung verspüren.

BISEXUELL

Ein Begriff, der Menschen beschreibt, die sich von mehr als einem Geschlecht angezogen fühlen. Abzugrenzen vom Begriff „pansexuell“, der die Anziehung unabhängig vom Geschlecht bedeutet.

CIS-HETEROSEXUELL

Ein Begriff, der Personen bezeichnet, deren Geschlechtsidentität mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt (d. h. Personen, die keiner geschlechtlichen Minderheit angehören) und die sich ausschliesslich zu Personen eines anderen Geschlechts angezogen fühlen (d.h. Personen, die keiner sexuellen Minderheit angehören).

CIS-MÄNNLICH

Eine Person, der bei der Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen wurde und die sich als Mann identifiziert.

CIS-WEIBLICH

Eine Person, der bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde und die sich als Frau identifiziert.

COMING OUT (ÖFFENTLICH)

Wenn eine Person jemandem zum ersten Mal von ihrer sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität und/oder Intergeschlechtlichkeit erzählt.

EHE FÜR ALLE

Ein Begriff, um die rechtliche Vereinigung zwischen zwei Menschen unabhängig der sexuellen Orientierung zu beschreiben.

GEMEINSCHAFTLICHE ADOPTION

Ein Begriff, der die Adoption durch zwei Partner*innen beschreibt.

GESCHLECHTSIDENTITÄT

Das innere Gefühl einer Person für ihr eigenes Geschlecht.

GESCHLECHTSIDENTITÄT - ANDERE

Eine übergreifende Kategorie, um Menschen zu beschreiben, die „Andere“ als Kategorie für ihre Geschlechtsidentität wählen. In dieser Kategorie gaben die Teilnehmenden zum Beispiel an, dass sie sich als agender, gender fluid, gender questioning, queer, nicht-binär, Demiboy oder mit keinem Geschlecht identifizieren.

HETEROSEXUELL

Ein Begriff, um eine Person zu beschreiben, die ausschliesslich eine emotionale, romantische und/oder sexuelle Orientierung zu jemandem mit einem anderen Geschlecht hat.

¹ Bitte beachten Sie, dass die Definitionen der betreffenden Community gehören und sich über die Zeit ändern können.

HOMOSEXUELL Ein Begriff, um eine Person zu beschreiben, die ausschliesslich eine emotionale, romantische und/oder sexuelle Orientierung zu jemandem mit dem gleichen Geschlecht hat.

INTERGESCHLECHTLICH Ein Überbegriff für Menschen mit Geschlechtsmerkmalen (Hormone, Chromosomen und externe/interne Fortpflanzungsorgane), die sich von den typisch erwarteten männlichen oder weiblichen Charakteristiken unterscheiden.

LESBISCHE FRAU Eine Frau, die sich von anderen Frauen angezogen fühlt.

LGBTIQ+ Eine Abkürzung, die sich auf alle Personen bezieht, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, trans, intergeschlechtlich, queer, oder Angehörige irgendeiner anderen sexuellen und/oder geschlechtlichen Minderheit identifizieren.

NICHT-BINÄR Ein Überbegriff, um Geschlechtsidentitäten zu beschreiben, bei denen Personen sich nicht oder nicht ausschliesslich als Mann oder Frau identifizieren. Dieser Überbegriff schliesst viele Kategorien ein, zum Beispiel Personen, die sich als agender, genderqueer oder genderfluid identifizieren. Einige nicht-binäre Menschen können sich als trans identifizieren, andere nicht.

PANSEXUELL Ein Begriff, um eine Person zu beschreiben, die sich zu Personen unabhängig von deren Geschlecht angezogen fühlt.

QUEER Ein Begriff, mit dem sich meist Personen beschreiben, die sich als nicht cis-heterosexuell identifizieren.

QUESTIONING Der Prozess der Erkundung der eigenen sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität.

SCHWULER MANN Ein Mann, der sich von anderen Männern angezogen fühlt.

SEXUELLE MINDERHEITEN-ORIENTIERUNG Wird in diesem Bericht benutzt, um Personen zu beschreiben, die sich nicht als heterosexuell identifizieren. Dies schliesst Personen ein, die sich als schwul, lesbisch, bisexuell, asexuell, pansexuell oder queer identifizieren.

SEXUELLE ORIENTIERUNG Beschreibt, zu wem sich eine Person in romantisch, emotional und/oder sexuell angezogen fühlt.

SEXUELLE ORIENTIERUNG - ANDERE Eine übergreifende Kategorie, die Personen beschreibt, die bezüglich ihrer sexuellen Orientierung die Kategorie „Andere“ wählten. In dieser Kategorie gaben die Teilnehmenden beispielsweise an, dass sie sich als demisexuell, fluide, polysexuell, heteroflexibel, homoflexibel, queer oder questioning identifizieren, aber auch, dass sie Kategorien nicht mögen.

TRANS Ein Begriff, der Personen beschreibt, die eine Geschlechtsidentität haben, die anders ist als die bei der Geburt zugewiesene. Nicht-binäre Personen können sich als trans identifizieren oder nicht.

TRANS MANN Eine Person, der bei Geburt das weibliche Geschlecht zugeschrieben wurde, die sich aber als Mann identifiziert.

TRANS FRAU Eine Person, der bei Geburt das männliche Geschlecht zugeschrieben wurde, die sich aber als Frau identifiziert.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	III
GLOSSAR	V
WICHTIGE METHODISCHE ANMERKUNGEN	1
HAUPTRESULTATE	2
DIE RESULTATE	4
<u>WER HAT TEILGENOMMEN?</u>	5
<u>TEIL 1 : COMING OUT</u>	8
<u>TEIL 2 : UNTERSTÜTZUNG UND ERLEBTE DISKRIMINIERUNG</u>	10
<u>TEIL 3 : ARBEITSPLATZ UND SCHULE/UNIVERSITÄT</u>	12
<u>TEIL 4 : GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN</u>	14
<u>TEIL 5 : SITUATION IN DER SCHWEIZ</u>	16
<u>TEIL 6 : STUDIE ZUR EHE FÜR ALLE</u>	18
<u>TEIL 7 : ZUKÜNFTIGE BEFRAGUNGEN</u>	24

WICHTIGE METHODISCHE ANMERKUNGEN

Bevor Sie die Ergebnisse dieses Berichts interpretieren, lesen Sie bitte diese wichtigen methodischen Hinweise.

Für den diesjährigen Bericht des Schweizer LGBTIQ+ Panels haben wir alle Daten berücksichtigt, die von Januar 2022 bis August 2022 erhoben wurden. Eine Online-Befragung wurde als die beste Möglichkeit angesehen viele LGBTIQ+ und cis-heterosexuelle Personen zu erreichen und ermöglichte es den Teilnehmenden, anonyme und vertrauliche Antworten zu geben. Ehemalige Teilnehmende wurden per E-Mail kontaktiert und neue Teilnehmende wurden von LGBTIQ+ und anderen Organisationen durch Beiträge, Artikel, Newsletter und Chats informiert. Bitte beachten Sie daher, dass unsere Stichprobe einer Selbstselektion unterliegt und nicht zufällig ausgewählt wurde. Im Schweizer LGBTIQ+ Panel ist jedoch ein **breites Spektrum an sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten, Altersgruppen, Bildungsniveaus und Menschen aus allen Kantonen und Sprachregionen** repräsentiert.

Die meisten teilnehmenden cis-heterosexuellen Personen haben entweder über teilnehmende LGBTIQ+ Personen oder von diversen Schweizer Universitäten von der Umfrage erfahren.

Wichtig ist, dass die cis-heterosexuelle Stichprobe teilweise (in Bezug auf demografische Merkmale wie Alter, Bildungsniveau und Sprachregionen) mit der LGBTIQ+ Stichprobe übereinstimmt. Dies bedeutet, dass wir – bis zu einem gewissen Grad – die Ergebnisse (z. B. in Bezug auf Gesundheit oder Wohlbefinden) zwischen der LGBTIQ+ und der cis-heterosexuellen Stichprobe vergleichen können.

HAUPTRESULTATE

Die Daten, die von mehr als 2568 LGBTIQ+ und 900 cis-heterosexuellen Personen aus allen Schweizer Kantonen erhoben wurden, zeigen, dass LGBTIQ+ Personen in der Schweiz aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität und/oder Intergeschlechtlichkeit immer noch mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind.

Auch im Jahr 2022 wägen LGBTIQ+ Personen ihr Coming Out sorgfältig ab. So haben sich beispielsweise mehr als 28% der Angehörigen sexueller Minderheiten nicht bei ihrer Familie geoutet, während dies bei mehr als 38% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten der Fall war.

LGBTIQ+ Personen sind nach wie vor verschiedenen Formen der Diskriminierung ausgesetzt. Die Diskriminierungsraten waren ähnlich hoch wie in den vergangenen Jahren. Angehörige geschlechtlicher Minderheiten erfuhren deutlich mehr Diskriminierung als Angehörige sexueller Minderheiten. 76% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten gaben an, strukturelle Diskriminierung erfahren zu haben (z. B. Schwierigkeiten bei der Änderung des Geschlechtseintrags, Fehlen einer dritten Option für den Geschlechtseintrag), während 34% der Angehörigen sexueller Minderheiten über Erfahrungen mit struktureller Diskriminierung berichteten.

LGBTIQ+ Personen fühlen sich nicht überall vollumfänglich akzeptiert. Im Bildungs- und Arbeitskontext haben sie im Vergleich zu cis-heterosexuellen Personen weniger das Gefühl, sie selbst sein zu können und dazuzugehören. Dieser Unterschied ist bei Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten besonders ausgeprägt. Darüber hinaus wissen viele LGBTIQ+ und cis-heterosexuelle Personen insbesondere in Bildungskontexten nicht, wo sie im Falle von Diskriminierung Unterstützung bekommen können.

Die Kampagnen gegen und für die Ehe für alle hatte Auswirkungen auf viele LGBTIQ+ Personen. Sie wurden über viele verschiedene Kanäle mit den Kampagnen konfrontiert, z. B. über Plakate, soziale Medien oder in Gesprächen. Viele der befragten LGBTIQ+ Personen beteiligten sich aktiv an der Ja-Kampagne, indem sie Freund*innen und Familienangehörige ermutigten für die Ehe für alle zu stimmen (87% von ihnen), Regenbogenfahnen aufhängten (70% von ihnen), mit cis-heterosexuellen Menschen sprachen (64% von ihnen) oder Beiträge in den sozialen Medien veröffentlichten (59% von ihnen). Cis-heterosexuelle Teilnehmende – die nicht direkt von der möglichen Gesetzesänderung betroffen waren – engagierten sich ebenfalls, jedoch in geringerem Umfang. Personen, die sich für die Ja-Kampagne engagierten, waren verschiedenen Formen von Diskriminierung ausgesetzt: Eine von fünf Personen, die sich an der Kampagne beteiligten, berichtete, dass sie verbale Gewalt erlebte oder kampagnenbezogenes Material beschädigt wurde. Körperliche Angriffe waren jedoch eher selten.

Mehr LGBTIQ+ als cis-heterosexuelle Menschen gaben an, einen schlechten Gesundheitszustand zu haben – die Option „schlechter Gesundheitszustand“ wurde von 33% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten und 20% der Angehörigen sexueller Minderheiten angegeben, während nur 12% der cis-heterosexuellen Menschen diese auswählten. Bezüglich des Substanzkonsums sind die Ergebnisse gemischt. Während Angehörige geschlechtlicher Minderheiten weniger Alkohol trinken als Angehörige sexueller Minderheiten und cis-heterosexuelle Menschen, rauchen sie mehr und weisen einen erhöhten Drogenkonsum auf.

Fast alle unserer LGBTIQ+ Teilnehmenden (99%) sehen nach wie vor Herausforderungen im LGBTIQ+ Kontext. Unsere Ergebnisse zeigen, dass nicht nur der Abbau von Diskriminierung, sondern auch die gleichzeitige Förderung der Akzeptanz von LGBTIQ+ Menschen und die Aufklärung über LGBTIQ+ Themen ein wichtiges Ziel sein sollte. Während Angehörige sexueller und geschlechtlicher Minderheiten viele gemeinsame Herausforderungen sehen, liegt der Fokus von Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten mehr auf der Verbesserung der Rechte von trans, nicht-binären und intergeschlechtlichen Personen, während Angehörige sexueller Minderheiten (die mehr rechtlichen Schutz genießen) sich stärker auf Hindernisse zur Familienplanung fokussieren.

DIE RESULTATE

In diesem Abschnitt geben wir einige der wichtigsten Ergebnisse der Umfrage aus dem Jahr 2022 wieder. Es gab drei Versionen des Fragebogens – in einer Version wurden Erfahrungen von Angehörigen sexueller Minderheiten (z. B. lesbische, schwule, bi- oder pansexuelle Menschen), in einer weiteren Version Erfahrung von Angehörigen geschlechtlichen Minderheit (z. B. trans oder intergeschlechtliche Menschen) und in einer dritten Version Erfahrungen von cis-heterosexuellen Personen erfasst. Bitte beachten Sie, dass Personen sowohl einer sexuellen als auch einer geschlechtlichen Minderheit angehören können. Um den Zeitaufwand für die Beantwortung der Umfrage zu verringern, wurden Personen, die trans sind und einer sexuellen Minderheit angehören und/oder intergeschlechtlich sind und einer sexuellen Minderheit angehören, der Version für geschlechtliche Minderheiten zugeordnet. Die Ergebnisse der drei Gruppen (d. h. der Angehörigen sexueller Minderheiten, der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten und der cis-heterosexuellen Teilnehmenden) werden getrennt dargestellt.

WER HAT TEILGENOMMEN?

Insgesamt nahmen 3478 Personen an der diesjährigen Umfrage teil: 2031 füllten die Version des Fragebogens für Angehörige sexueller Minderheiten aus, 537 die Version für Angehörige geschlechtlicher Minderheiten und 910 die Version für cis-heterosexuelle Personen. Die Tabelle 1 gibt einen Überblick über die sexuelle Orientierung, die Geschlechtsidentität, die Intergeschlechtlichkeit, die Altersgruppe, die Sprachregion, die Bildung und die Religionszugehörigkeit der Teilnehmenden.

Zum Beispiel bezeichneten sich 36,8% der Befragten (1279 Personen) als homosexuell, 16,4% (569 Personen) als bisexuell, 10,1% (352 Personen) als pansexuell, 27,4% (953 Personen) als heterosexuell, 3,3% (114 Personen) als asexuell und 6,1% (211 Personen) gaben eine andere sexuelle Orientierung an (demisexuell, questioning, queer und andere).

Tabelle 1. Wer hat teilgenommen?

Teilnehmende nach	TOTAL	HOMOSEXUELL	BISEXUELL	PANSEXUELL	HETEROSEXUELL	ASEXUELL	ANDERE
Sex. Orientierung %	100	36.8%	16.4%	10.1%	27.4%	3.3%	6.1%
N	3478	1279	569	352	953	114	211

Teilnehmende nach	CIS WEIBLICH	CIS MÄNNLICH	TRANS WEIBLICH	TRANS MÄNNLICH	NICHT-BINÄR	ANDERE
Geschl.-Identität %	49.1%	33.1%	2.7%	2.4%	9.9%	2.7%
N	1708	1150	95	85	345	95

Teilnehmende nach	INTERGESCHLECHTLICH	ENDOS (NICHT INTERGESCHLECHTLICH)
Intergeschlechtlichkeit %	1.2%	98.8%
N	43	3435

Teilnehmende nach	Unter 20	20-29	30-39	40-49	50-59	Über 60
Altersgruppe %	9.1%	43.8%	19.7%	12.3%	9.7%	5.4%
N	317	1521	685	429	336	188

Teilnehmende nach	DEUTSCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	RÄTOROMANISCH	BILINGUAL
Sprachregion %	65.3%	27.1%	4.5%	0.5%	2.7%
N	2268	940	155	16	94

Teilnehmende nach	KEIN UNI-ABSCHLUSS	UNI ABSCHLUSS	ANDERE
Ausbildung %	42.1%	53.0 %	4.9%
N	1452	1828	168

Teilnehmende nach	ATHEISTISCH	KATHOLISCH	REFORMIERT	JÜDISCH	MUSLIMISCH	BUDDHISTISCH	ANDERE
Religion %	61.7%	13.6%	13.4%	0.9%	1.1%	1.1%	8.2%
N	2122	469	460	31	39	39	281

Anmerkung. Die Prozentsätze wurden gerundet und ergeben in der Summe möglicherweise nicht 100%.

In Tabelle 2 zeigen wir die Zusammensetzung der Stichprobe detaillierter und unterscheiden die Befragten sowohl nach sexueller Orientierung als auch Geschlechtsidentität. Die Zahl in Klammern repräsentiert trans Personen.

Zum Beispiel soll die zweite Zeile wie folgt gelesen werden: Es haben 100 bisexuelle Männer teilgenommen, davon identifizierten sich 11 als trans Person. Es haben 388 bisexuelle Frauen teilgenommen, davon identifizierten sich 19 als trans Person. Es haben 63 nicht-binäre bisexuelle Personen teilgenommen, davon identifizierten sich 43 als trans Person. Es haben 18 bisexuelle Personen teilgenommen, die sich mit einer anderen Geschlechtsidentität identifizierten, 11 davon identifizierten sich als trans Person.

Tabelle 2. Stichprobenzusammensetzung

<i>Sexuelle Orientierung/ Geschlechtsidentität</i>	<i>Männlich</i>	<i>Weiblich</i>	<i>Nicht-binär</i>	<i>Andere</i>
Heterosexuell	296 (12)	646 (10)	7 (6)	4 (3)
Bisexuell	100 (11)	388 (19)	63 (43)	18 (11)
Pansexuell	44 (18)	160 (16)	117 (85)	31 (19)
Homosexuell	737 (19)	466 (28)	54 (26)	22 (10)
Asexuell	16 (6)	57 (9)	33 (21)	8 (3)
Andere	32 (9)	79 (6)	71 (50)	29 (16)
<i>Total</i>	<i>1225 (75)</i>	<i>1796 (88)</i>	<i>345 (231)</i>	<i>112 (62)</i>

Anmerkung. In Klammern: Anzahl an trans Personen.

Tabelle 3 zeigt den Anteil der Teilnehmenden, die sich auch mit einer oder mehreren zusätzlichen benachteiligten Gruppe(n) identifizierten (z. B. als Person of Color). Da die Befragten mehrere Kategorien auswählen konnten (z. B. angaben, dass sie sich mit einer ethnischen Minderheit und als Person of Color identifizieren), können die Prozentzahlen nicht summiert werden.

Tabelle 3. Identifikation mit anderen benachteiligten Gruppen

	<i>N</i>	<i>%</i>
Eine Person of Color	118	3.4
Ein*e Angehörige*r einer ethnischen Minderheit	144	4.2
Ein*e Angehörige*r einer religiösen Minderheit	108	3.1
Eine Person mit Fluchthintergrund	12	0.4
Ein*e Migrant*in	189	5.5
Eine Person mit (einer) körperlichen Behinderung(en)	147	4.3
Eine Person mit (einer) psychischen Krankheit(en)	584	17.0
Eine neurodiverse Person	468	13.6
Sonstige	254	7.4

In der Kategorie „Sonstige“ nannten die Teilnehmenden beispielsweise: Zielscheibe von Fettfeindlichkeit zu sein; an einer chronischen Krankheit zu leiden; Armut; Migrant*in der zweiten Generation; HIV-positiv. Wir arbeiten ständig an unserem Kategoriensystem und werden versuchen einige der Vorschläge in die nächste Umfrage zu integrieren. Derzeit arbeiten wir – im Rahmen der Masterarbeit einer unserer Studierenden – an einem Projekt, das sich mit den spezifischen Erfahrungen von LGBTIQ+ Menschen mit verschiedenen marginalisierten Identitäten befasst. Die Ergebnisse dieser Forschung werden auf unseren Social-Media-Kanälen und unserer Website vorgestellt.

Es haben Menschen aus allen Schweizer Kantonen, mit einer Überrepräsentation von Befragten aus Zürich, an unserer Umfrage teilgenommen. Abbildung 1 zeigt die Verteilung unserer Teilnehmenden nach Kantonen. Hellere Farben zeigen Kantone an, in denen wir weniger Teilnehmende hatten, dunklere Farben zeigen Kantone an, in denen wir mehr Teilnehmende hatten.

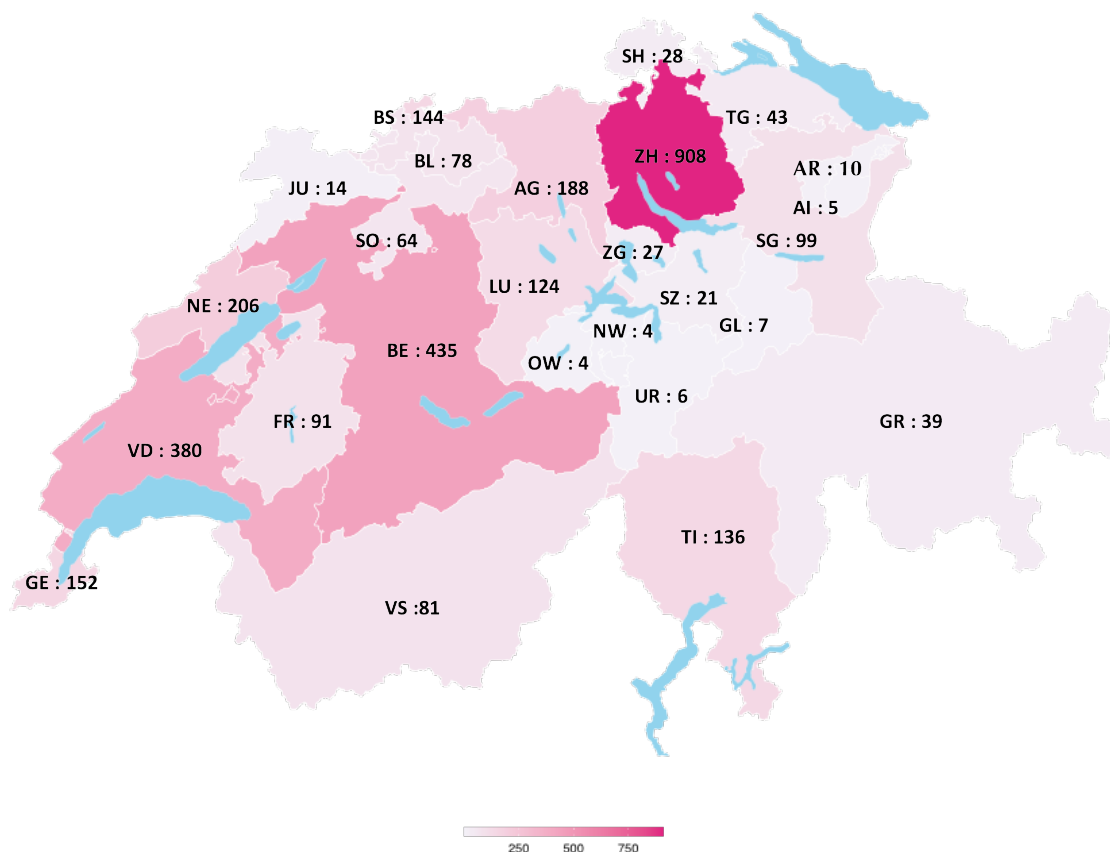


Abbildung 1. Übersicht über die Teilnehmenden des Panels nach Kanton

TEIL 1: COMING OUT

KONTEXT DES COMING OUTS

Als nächstes wurden die Teilnehmenden der Umfrage gebeten anzugeben, in welchen Kontexten und bei wie vielen Personen sie sich geoutet haben. Es ist wichtig anzumerken, dass die eigene sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität (z. B. die eigene trans Identität) und/oder Intergeschlechtlichkeit nicht immer relevant sein muss und Menschen nicht unbedingt das Bedürfnis haben sich zu outen. Diese Frage liefert dennoch eine gültige Einschätzung dafür, wie offen Menschen über ihre Identität(en) und ihre aktuellen Beziehungen/Aktivitäten sprechen können. Wir haben die Antworten in drei Kategorien eingeteilt, je nachdem, bei wie vielen Personen sich die Befragten geoutet haben: (1) Keine oder nur wenige Personen, (2) etwa die Hälfte der Personen und (3) die meisten/alle Personen. Die Ergebnisse werden für Angehörige sexueller Minderheiten (siehe Abbildung 2) und Angehörige geschlechtlicher Minderheiten (siehe Abbildung 3) getrennt dargestellt. Bitte beachten Sie, dass die Befragten auch angeben konnten, dass ein Kontext für sie nicht zutreffend sei (z. B. wenn sie nicht zur Schule gehen). Daher variiert die Zahl der gültigen Antworten je nach Kontext. Die Zahl in den Klammern steht für die Gesamtzahl der Teilnehmenden, die die Frage beantwortet haben. Beispielsweise gaben von den 2031 Angehörigen sexueller Minderheiten, die auf die Fragen zum Coming Out geantwortet haben, 549 an, dass der religiöse Kontext für sie relevant sei.

Wie in den Vorjahren waren die Befragten im Freund*innenkreis und in der Familie am offensten, was ihre sexuelle Orientierung anbelangt (siehe Abbildung 2). Weniger als die Hälfte der Befragten, auf die die Kategorien Bekannte, Universität und Arbeitsplatz zutrafen, outeten sich in diesen Kontexten gegenüber den meisten/allen Personen. Ausserdem hat sich die Mehrheit der Teilnehmenden im schulischen Kontext (56,3 %) und in der Nachbar*innenschaft (59,9%) nicht (oder nur sehr selektiv) geoutet. Zudem haben sich drei Viertel (75,2%) der Befragten, auf welche die Kategorie Kirche/religiöse Organisation zutraf, in diesem Kontext nicht geoutet.

Kontext des Coming Out: Sexuelle Minderheiten

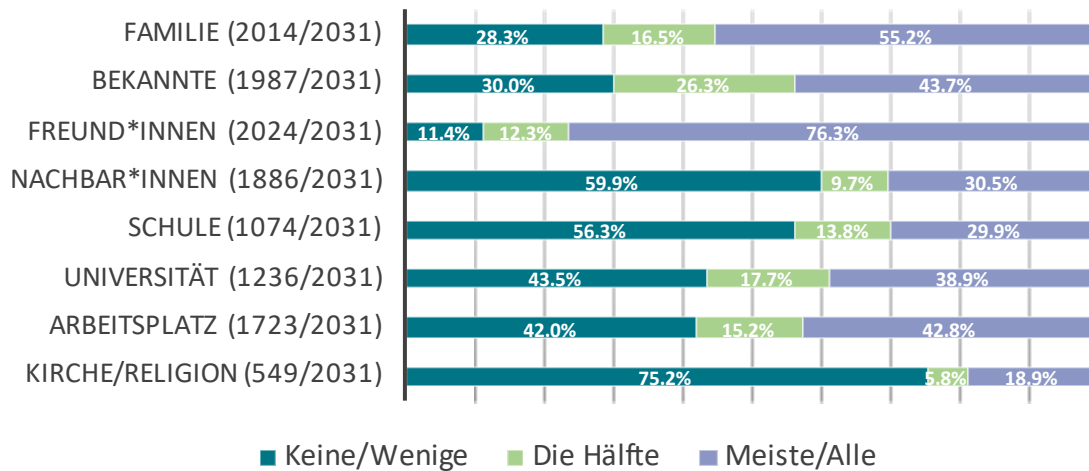


Abbildung 2. Kontext des Coming Outs bei Angehörigen sexueller Minderheiten

Angehörige geschlechtlicher Minderheiten (siehe Abbildung 3) gaben ihre Geschlechtsidentität und/oder Intergeschlechtlichkeit im Durchschnitt seltener preis als Angehörige sexueller Minderheiten ihre sexuelle Orientierung. Etwa zwei Drittel (65,5%) der Befragten haben sich gegenüber den meisten/allen Freund*innen geoutet. Etwa die Hälfte (46,8%) der Befragten, die einer geschlechtlichen Minderheit angehörten, haben sich gegenüber den meisten/allen Familienmitgliedern geoutet. Am Arbeitsplatz, an der Universität, in der Schule und in der Kirche sowie in der Nachbarschaft zeigten sich Angehörige geschlechtlicher Minderheiten besonders zurückhaltend: Zwischen der Hälfte und zwei Dritteln der Befragten haben sich bei (fast) niemandem geoutet.

Kontext des Coming Out: Geschlechtliche Minderheiten

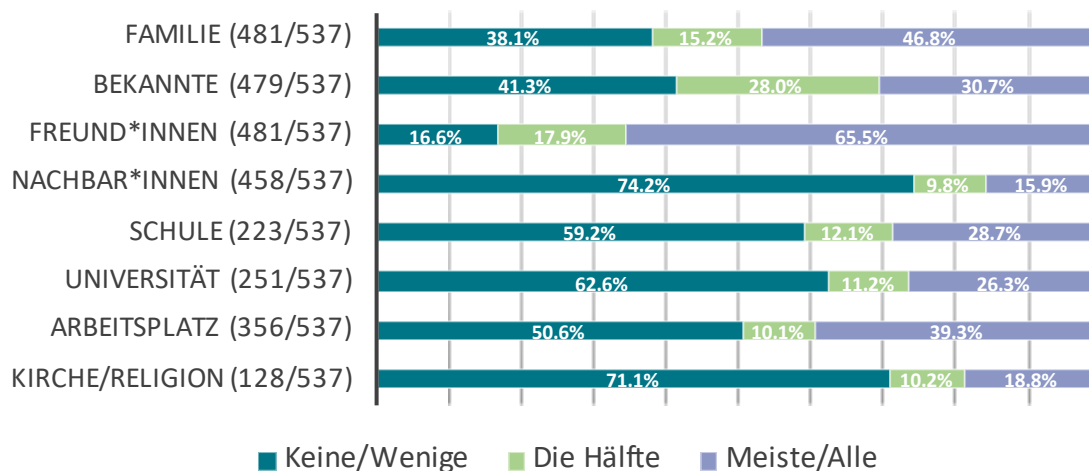


Abbildung 3. Kontext des Coming Outs bei Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten

TEIL 2: UNTERSTÜTZUNG UND ERLEBTE DISKRIMINIERUNG

UNTERSTÜTZUNG

In diesem Abschnitt stellen wir die Ergebnisse in Bezug auf Unterstützung und erlebte Diskriminierung vor. Zunächst gaben Angehörige sexueller und geschlechtlicher Minderheiten an, wie unterstützt sie sich in verschiedenen Kontexten fühlten (siehe Abbildung 4). Die Befragten konnten Werte zwischen 1 (*Gar nicht*) und 7 (*Sehr*) wählen oder angeben, dass ein Kontext für sie nicht zutreffend sei (z. B. wenn sie nicht arbeiteten). Höhere Werte entsprechen also einer höheren wahrgenommenen Unterstützung. Bitte beachten Sie, dass die Anzahl der gültigen Antworten je nach Kontext stark variiert. Sowohl Angehörige sexueller als auch geschlechtlicher Minderheiten gaben an, dass sie sich von ihren Freund*innen am meisten unterstützt fühlten, gefolgt von Mitgliedern der LGBTIQ+ Community. Während viele Angehörige sexueller Minderheiten sich von ihrer Familie unterstützt fühlten, war dies bei den Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten deutlich weniger der Fall. Darüber hinaus berichteten die befragten Angehörigen sexueller und geschlechtlicher Minderheiten über etwas Unterstützung durch ihre Schule, ihre Universität und ihren Arbeitsplatz, fühlten sich jedoch von ihrer Kirche oder anderen religiösen Einrichtungen wenig unterstützt. Wie bereits in den vergangenen Berichten, fühlten sich Angehörige geschlechtlicher Minderheiten generell weniger unterstützt als Angehörige sexueller Minderheiten.

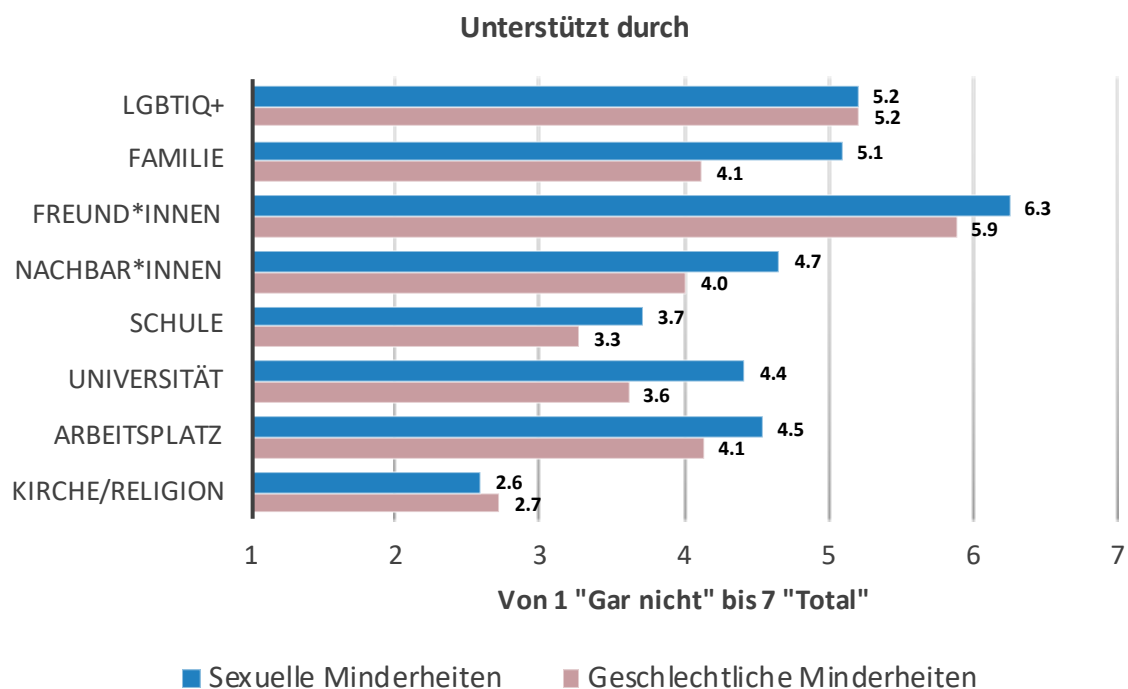


Abbildung 4. Unterstützung nach sozialer Gruppe/Kontext

ERFAHRUNGEN MIT DISKRIMINIERUNG

Wie in den vergangenen Jahren gaben Angehörige sexueller und geschlechtlicher Minderheiten anschliessend an, wie oft sie in den letzten 12 Monaten verschiedene Arten von Diskriminierung erlebt haben (siehe Abbildung 5). Wir haben die Antworten in zwei Kategorien eingeteilt: (1) Ja, Diskriminierung in den letzten 12 Monaten erlebt und (2) nein, keine Diskriminierung in den letzten 12 Monaten erlebt. Die meisten Angehörigen sexueller als auch geschlechtlicher Minderheiten gaben an, dass sie in öffentlichen Räumen Witzen ausgesetzt waren und angestarrt wurden. Mehr als ein Drittel der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten (38,4%) und sexueller Minderheiten (36,4%) gaben an, sexuelle Belästigung durch Männer erlebt zu haben. Darüber hinaus berichtete eine grosse Mehrheit der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten über strukturelle Diskriminierung (76,3%), darüber, dass ihre Geschlechtsidentität/Intergeschlechtlichkeit nicht ernst genommen wurde (69,7%) und dass sie aufgrund ihrer Identität sozial ausgegrenzt wurden (51,8%). Auffallend ist, dass 11,2% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten und 7,4% der Angehörigen sexueller Minderheiten angaben, innerhalb des letzten Jahres Opfer von körperlicher Gewalt geworden zu sein. Insgesamt sind die Zahlen ähnlich wie im Vorjahr.

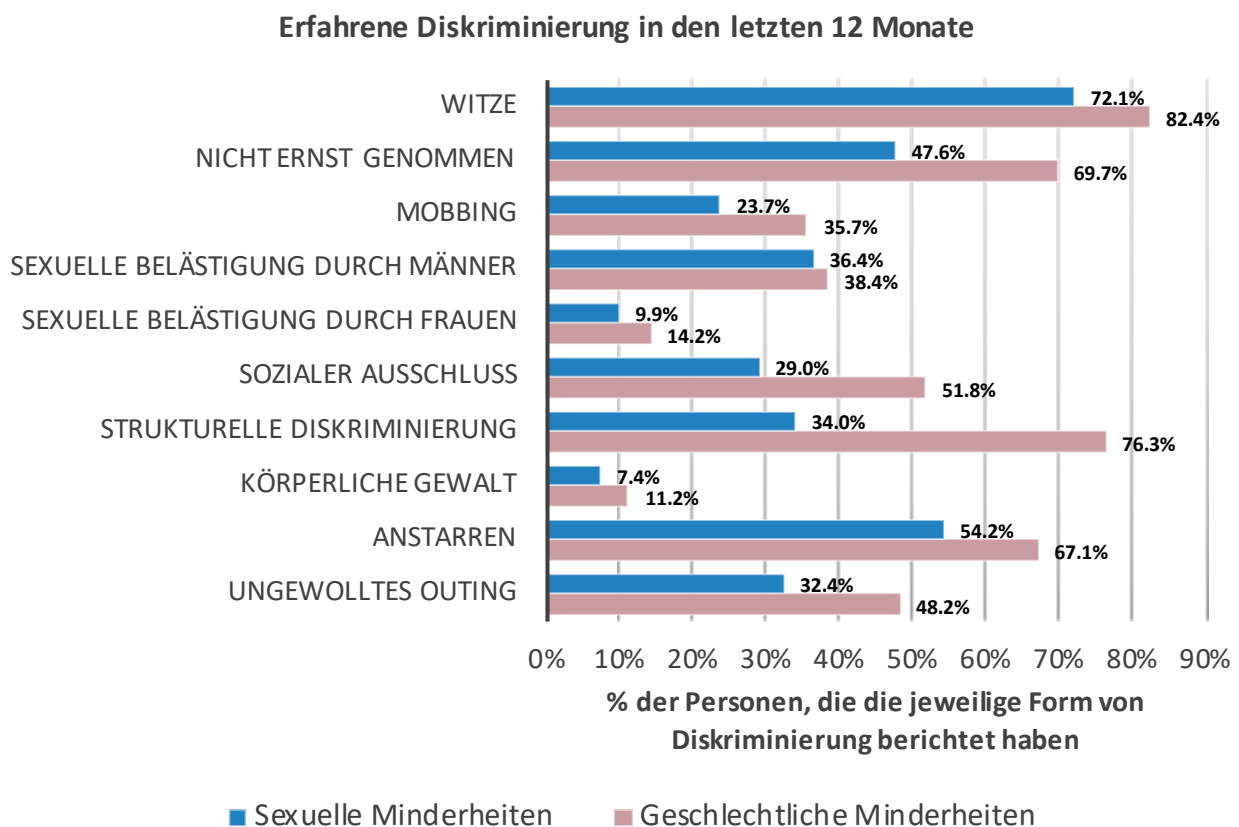


Abbildung 5. *Erfahrene Diskriminierung in den letzten 12 Monaten*

TEIL 3: ARBEITSPLATZ UND SCHULE/ UNIVERSITÄT

Durch vorangegangene Erhebungen des Schweizer LGBTIQ+ Panels konnten wir den Arbeitsplatz und den Bildungskontext als wichtige Quellen für Diskriminierung ausmachen. Gleichzeitig fühlten sich LGBTIQ+ Menschen in diesen Kontexten nur mässig unterstützt. Aus diesem Grund wurde in der Umfrage 2022 ein besonderer Schwerpunkt auf die aktuellen Erfahrungen am Arbeitsplatz und im Bildungskontext gelegt. Teilnehmende, die zum Zeitpunkt der Erhebung hauptberuflich erwerbstätig waren (939 Angehörige sexueller Minderheiten, 170 Angehörige geschlechtlicher Minderheiten und 394 cis-heterosexuelle Personen), wurden gebeten zusätzliche Fragen zu ihren Erfahrungen an ihrem derzeitigen Arbeitsplatz zu beantworten. Teilnehmende, die derzeit eine Schule oder eine Universität besuchten (748 Angehörige sexueller Minderheiten, 243 Angehörige geschlechtlicher Minderheiten und 425 cis-heterosexuelle Personen), wurden gebeten zusätzliche Fragen zu ihren Erfahrungen in ihrer Schule oder Universität zu beantworten. LGBTIQ+ Personen wurden gefragt, ob sie in den letzten 12 Monaten im jeweiligen Kontext (d. h. am Arbeitsplatz, in der Schule oder an der Universität) irgendeine Form von Diskriminierung erlebt haben. Die Antworten wurden in zwei Kategorien eingeteilt: (1) Ja, Diskriminierung im relevanten Kontext in den letzten 12 Monaten erlebt und (2) nein, keine Diskriminierung erlebt. Die Daten in Abbildung 6 zeigen, dass etwa die Hälfte der Befragten, die einer geschlechtlichen Minderheit angehörten innerhalb des letzten Jahres Diskriminierung im Bildungs-/Arbeitskontext ausgesetzt waren, während etwa jede*r fünfte Angehörige*r einer sexuellen Minderheit in diesen Kontexten Diskriminierung erfahren hat.

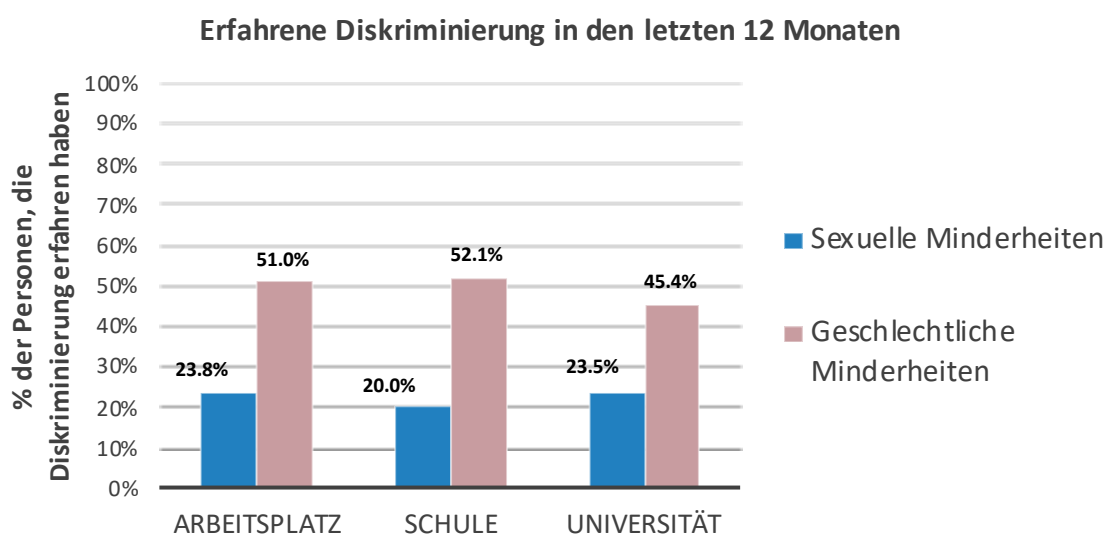


Abbildung 6. *Erfahrene Diskriminierung im letzten Jahr in verschiedenen Kontexten*

LGBTIQ+ Teilnehmenden wurden weiterhin gefragt, ob sie wissen, wo sie im Falle von Diskriminierung aufgrund ihrer LGBTIQ+ Identität Unterstützung finden könnten. Cis-heterosexuelle Personen wurden gefragt, ob sie wissen, wo sie bei beobachteter Diskriminierung von LGBTIQ+ Personen Unterstützung finden könnten. Von den Personen, die derzeit hauptberuflich erwerbstätig sind, gaben mehr als zwei Drittel der Angehörigen sexueller Minderheiten (70,4%) und der cis-heterosexuellen Befragten (73,8%) sowie mehr als die Hälfte der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten (60,7%) an, dass sie wissen, wo sie Unterstützung finden könnten. Im Bildungskontext (d. h. in der Schule oder Universität) wussten jedoch weniger als die Hälfte der Angehörigen sexueller Minderheiten (44,8%), der Angehörigen geschlechtlichen Minderheiten (44,4%) und cis-heterosexuellen Personen (37,4%) wo sie Unterstützung finden könnten.

Schliesslich erfassten wir das Klima am Arbeitsplatz oder im Bildungskontext. Die Teilnehmenden gaben auf einer Skala von 1 (*Gar nicht*) bis 7 (*Sehr*) an, inwieweit sie a) das Gefühl haben, sie selbst sein zu können und b) sie sich zu ihrer Arbeit oder in ihrer Schule/Universität zugehörig fühlten. Die Ergebnisse (siehe Abbildung 7) zeigen, dass sich LGBTIQ+ Personen weniger zugehörig fühlen und weniger sie selbst sein konnten als cis-heterosexuellen Menschen. Dies gilt insbesondere für den Bildungskontext, wo auch der Unterschied zwischen Angehörigen geschlechtlicher und sexueller Minderheiten ausgeprägter ist. Dieses Erleben wirkt sich auf die Erfahrungen von LGBTIQ+ Menschen am Arbeitsplatz oder an der Universität/Schule aus und könnte ihre Leistung und ihr Zugehörigkeitsgefühl negativ beeinträchtigen.

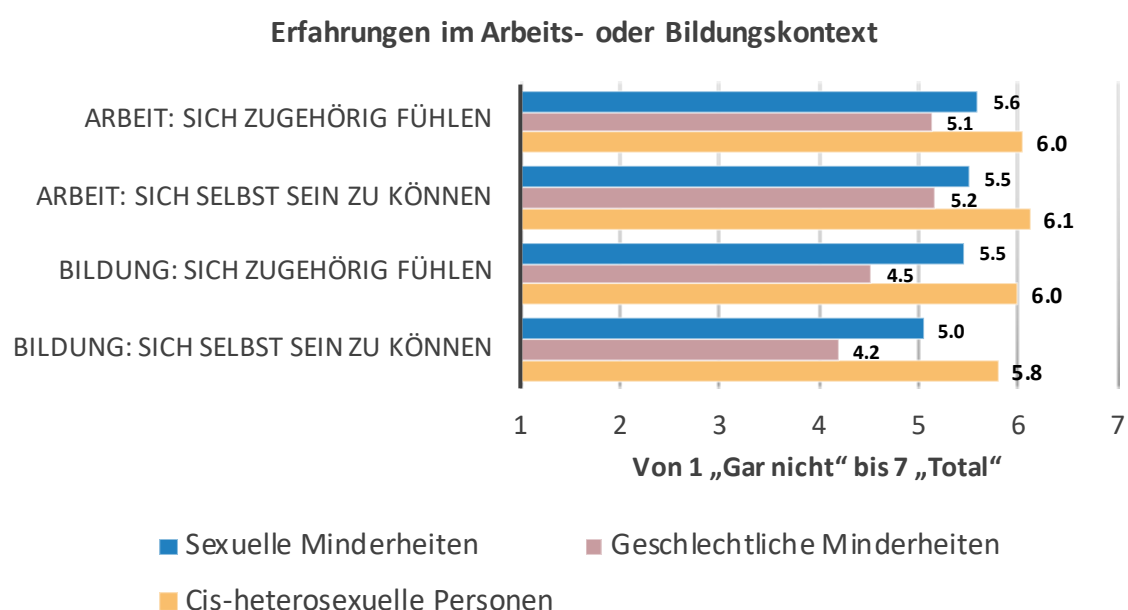


Abbildung 7. Erfahrungen im Arbeits- oder Bildungskontext

TEIL 4: GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN

In diesem Abschnitt berichten wir über das subjektive Wohlbefinden, die Gesundheit und den Substanzkonsum der Teilnehmenden. Zunächst fragten wir Angehörige sexueller und geschlechtlicher Minderheiten sowie cis-heterosexuelle Teilnehmende zur Häufigkeit ihrer positiven (d. h., wie oft sie sich begeistert, glücklich, zufrieden und stolz fühlten) sowie negativen Affekten/Emotionen (d. h., wie oft sie sich traurig, beschämt, hilflos und niedergeschlagen fühlten) innerhalb der letzten 12 Monate (siehe Abbildung 8). So konnten wir das Wohlbefinden der Befragten miteinander vergleichen. Die Werte liegen zwischen 1 (*Sehr selten*) und 7 (*Sehr häufig*), so dass höhere Zahlen sowohl mehr positive als auch mehr negative Affekte/Emotionen anzeigen. Wie auch in den vergangenen Jahren, unterscheiden sich cis-heterosexuelle Befragte und Angehörige sexueller Minderheiten in Bezug auf positive und negative Affekte/Emotionen nicht wesentlich. Angehörige geschlechtlicher Minderheiten berichteten hingegen von weniger positiven und mehr negativen Affekten/Emotionen. Dies deutet darauf hin, dass Angehörige geschlechtlicher Minderheiten sich stärker als cis-heterosexuelle Personen und Angehörige sexueller Minderheiten belastet fühlen.

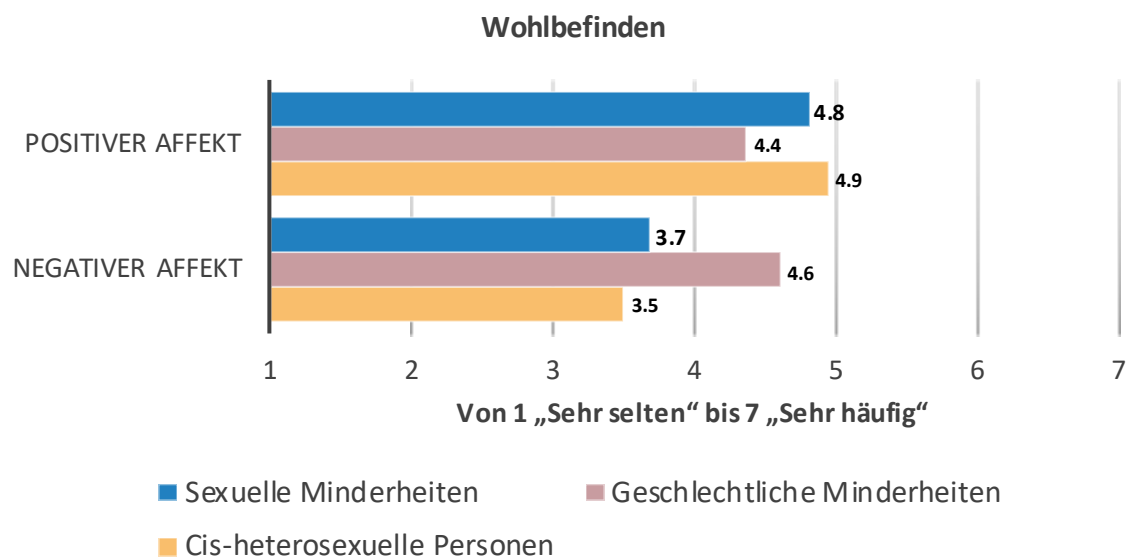


Abbildung 8. Wohlbefinden

Anschliessend bewerteten die Teilnehmenden ihre Gesundheit in den letzten 12 Monaten. Die Antworten wurden in drei Kategorien eingeteilt: (1) Schlechte oder mangelhafte Gesundheit, (2) weder schlechte noch gute Gesundheit und (3) gute oder ausgezeichnete Gesundheit. Die in Abbildung 9 dargestellten Ergebnisse verdeutlichen ein Gesundheitsgefälle – eine*r von zehn cis-heterosexuellen Teilnehmenden (12,1%), eine*r von fünf Angehörigen sexueller Minderheiten (19,6%) und eine*r von drei Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten (33%) fallen in die Kategorie „schlechte Gesundheit“.

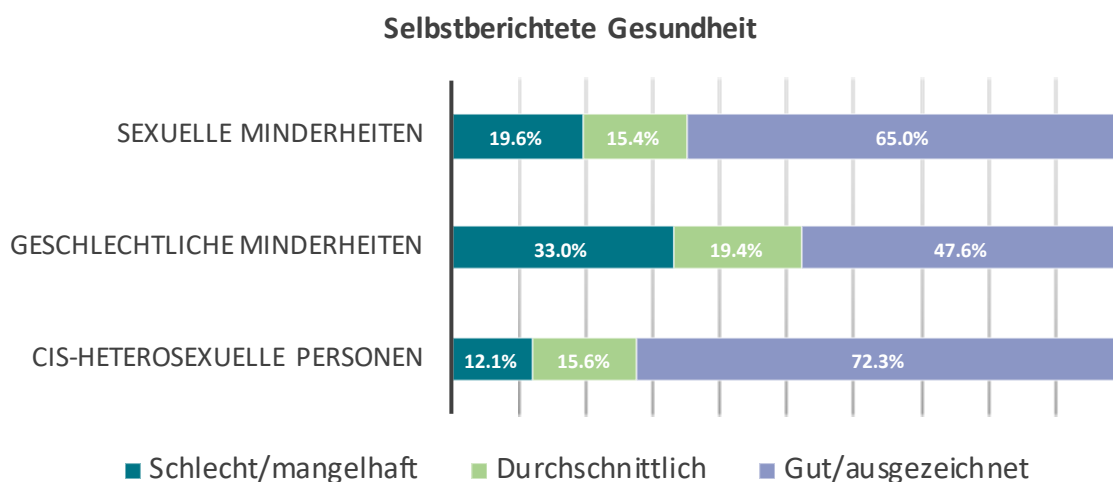


Abbildung 9. Selbstberichtete Gesundheit

Schliesslich gaben die Befragten ihren Substanzkonsum an (d. h. Alkoholkonsum, Rauchverhalten und Drogenkonsum). Die Ergebnisse unterscheiden sich je nach Substanz. Im Vergleich zu Angehörigen sexueller Minderheiten sowie zu cis-heterosexuellen Personen, berichteten Angehörige geschlechtlicher Minderheiten häufiger keinen Alkohol zu trinken. Tatsächlich gab eine*r von drei Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten (29,9%) an, überhaupt keinen Alkohol zu trinken (Angehörigen sexueller Minderheiten: 18,4%; cis-heterosexuellen Teilnehmenden: 16,7%). Gleichzeitig gaben 20,7% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten an, mehr als dreimal pro Woche zu trinken, während dies bei 29,2% der Angehörigen sexueller Minderheiten und 29,5% der heterosexuellen Teilnehmenden der Fall war. Angehörige geschlechtlicher Minderheiten rauchten jedoch häufiger (35%) und konsumierten häufiger Drogen innerhalb des letzten Monats (28,4%) als Angehörige sexueller Minderheiten (29,1% rauchen; 19,4% Drogenkonsum) und cis-heterosexuellen Teilnehmenden (Rauchen: 26,3%; Drogenkonsum: 14,5%).

TEIL 5: SITUATION IN DER SCHWEIZ

In diesem Jahr wurden in der Schweiz zwei wichtige rechtliche Änderungen umgesetzt. In Folge eines Parlamentsbeschlusses wurden die Verfahren zur Änderung des Namens und des (binären) Geschlechtseintrags im offiziellen Zivilregister ab dem 1. Januar 2022 erleichtert. Diese betreffen Angehörige geschlechtlicher Minderheiten ab 16 Jahre.

Jedoch ist es im Gegensatz zu Deutschland und anderen Ländern in der Schweiz noch nicht möglich eine dritte Geschlechtsoption anzugeben. Darüber hinaus stimmten die Schweizer Bürger*innen am 26. September 2021 für die Legalisierung der Ehe „für alle“, einschliesslich gemeinsamer Adoption, künstlicher Befruchtung und erleichterter Einbürgerung. Diese Gesetzesänderung ist im Juli 2022 in Kraft getreten.

Wir befragten die LGBTIQ+ Teilnehmende, inwieweit diese Änderungen Auswirkungen auf sie haben. Etwa die Hälfte von ihnen gab an, dass sie (entweder direkt oder indirekt über eine*n ihrer Freund*innen, Kolleg*innen oder Familienmitglieder) von der Vereinfachung des Verfahrens zur Änderung des Geschlechtseintrags betroffen waren (siehe Abbildung 10). Viele Angehörige geschlechtlicher Minderheiten wählten die Antwortkategorie „Sonstiges“. In diesen zusätzlichen Antworten wurde erwähnt, dass nicht-binäre Personen nicht direkt von dieser Gesetzesänderung profitieren können. So schrieb zum Beispiel eine nicht-binäre Person: „Ja und Nein. Ich kann meinen Namen ändern, aber es gibt keinen dritten Geschlechtseintrag“, während eine andere nicht-binäre Person schrieb: „Leider betrifft es nicht-binäre Personen nicht. Darüber bin ich sehr verärgert, aber ich freue mich sehr für meine (binären) trans Freund*innen“. Ausserdem gaben einige Personen an, dass diese Änderung nicht für sie gälte, weil sie keine Schweizer Staatsbürger*innenschaft hätten. Eine Person erklärte zum Beispiel: „Leider habe ich eine Staatsbürger*innenschaft in einem sehr transphobischen Land. Während ich mich über die Veränderung freue, ist sie nicht auf mich anwendbar“.

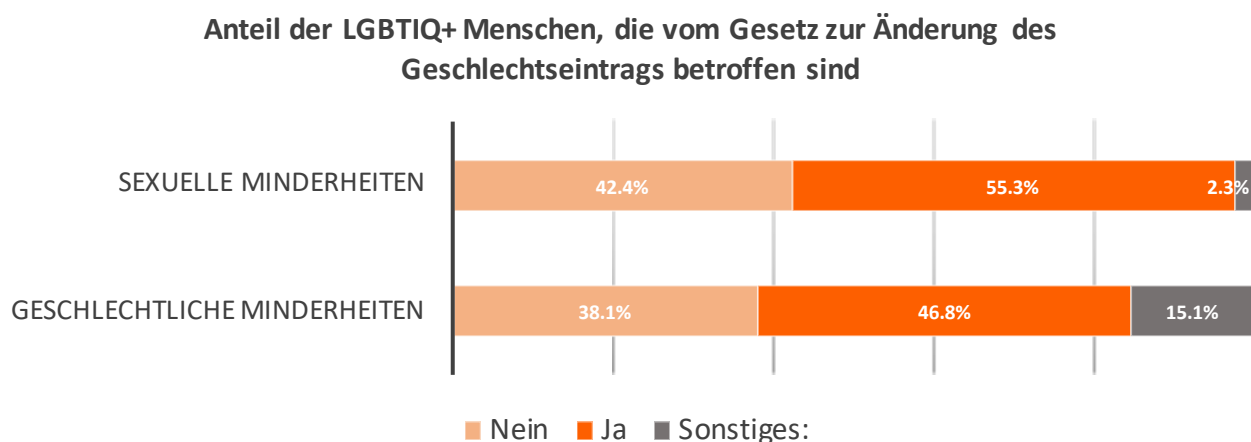


Abbildung 10. Auswirkungen des neuen Gesetzes zur Änderung des Geschlechtseintrags

Ein ähnlicher Anteil von Angehörigen sexueller und geschlechtlicher Minderheiten gab an, von dem Gesetz zur Ehe für alle direkt betroffen zu sein (siehe Abbildung 11). Personen, die die Antwortkategorie „Sonstiges“ wählten, gaben zum Beispiel an, dass sie in Zukunft vielleicht heiraten möchten. So schrieb eine bisexuelle Frau: „Nicht im Moment, aber wenn ich mich je dazu entscheiden sollte zu heiraten, könnte ich auch eine gleichgeschlechtliche Person heiraten“. Andere Personen wiesen auf die zusätzlichen Herausforderungen hin, mit denen trans Menschen konfrontiert sein könnten. Eine queere trans männliche Person erklärte: „Es ist schön heiraten zu können. Nun werden wir ausserdem nicht mehr gezwungen, aufgrund der Änderung unseres Geschlechtseintrags (wir sind beide trans) uns scheiden oder den Status ändern lassen zu müssen. Wir hätten aber so oder so geheiratet! (ftm/mtf Paar)“. Schliesslich erwähnten viele Personen, dass es neben der Ehe für alle noch viele weitere Herausforderungen gibt. Eine nicht-binäre lesbische Person kommentierte: „Ich kann nun heiraten. Aber es gibt noch viele weitere Hürden (als Person mit Migrationshintergrund, keine Übernahme der Kosten für eine künstliche Befruchtung durch die Krankenkassen, keine Möglichkeit meine eingefrorenen Eizellen meiner Beziehungsperson zu geben, falls mir etwas passiert und so weiter)“. Siehe auch Abschnitt 7 für weitere Informationen über die verbleibenden Herausforderungen.

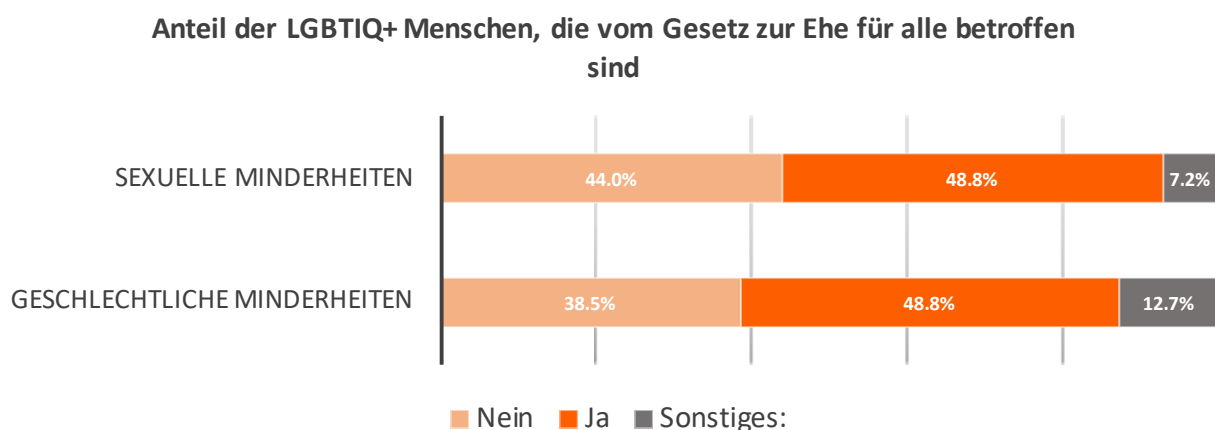


Abbildung 11. Auswirkungen des Gesetzes zur Ehe für alle

TEIL 6: STUDIE ZUR EHE FÜR ALLE

Um die Auswirkungen des Referendums zur Ehe für alle auf den Gesundheitszustand und das Wohlbefinden von Schweizer Personen zu untersuchen, haben wir eine zusätzliche Studie mit einigen Teilnehmenden des Schweizer LGBTIQ+ Panels durchgeführt. In dieser Studie wurden LGBTIQ+ und cis-heterosexuelle Personen eingeladen, zusätzliche Umfragen zu beantworten und Haarproben abzugeben, um biologische Variablen (z.B. Kortisol als Kennwert für das Stressniveau) erheben zu können. Beides geschah jeweils vor, während und nach dem Referendum zur Ehe für alle. Zu diesem Zweck arbeiteten wir mit Dr. Susanne Fischer, einer klinischen Psychologin, und Professor Dr. Robert-Paul Juster, einem Gesundheitswissenschaftler, zusammen.

Insgesamt haben 1831 Personen an der ersten Zusatzbefragung teilgenommen, welche vor dem Start der offiziellen Kampagnen stattfand. Davon schickten 560 Personen ihre Haarprobe ein, um ihr Stressniveau im letzten Monat zu ermitteln. Eine Woche vor der Abstimmung füllten 1125 Personen die zweite Zusatzbefragung aus, davon schickten uns 403 Personen ihre Haarprobe. Die dritte Zusatzbefragung, die zwei Monate nach der Abstimmung stattfand, wurde von 1095 Personen ausgefüllt, von denen 370 ihre Haarprobe einschickten. Zurzeit arbeiten wir an den ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf der Grundlage dieser Daten. Sobald die Manuskripte zur Veröffentlichung angenommen sind, werden wir die Forschungsergebnisse mit allen Teilnehmenden teilen und über unsere Social-Media-Kanäle verbreiten.

In der Zwischenzeit können bereits einige vorläufige Ergebnisse zu den Erfahrungen mit den Kampagnen rund um das Referendum präsentiert werden. Dabei konzentrieren wir uns auf die Ergebnisse der Umfragedaten, die während der Kampagnen (d. h. in der Woche vor dem Referendum) erhoben wurden. Diese Daten beruhen auf den Antworten von 807 LGBTIQ+ und 318 cis-heterosexuellen Personen. Bitte beachten Sie, dass eine grosse Mehrheit der cis-heterosexuellen Teilnehmenden über LGBTIQ+ Personen von der Umfrage erfahren haben und daher eher unterstützender als die allgemeine Bevölkerung sind.

Zunächst gaben die Teilnehmenden an, inwieweit sie über verschiedene Kanäle mit Argumenten gegen (siehe Abbildung 12) und für (siehe Abbildung 13) die Ehe für alle in Berührung gekommen sind. Im Allgemeinen berichteten LGBTIQ+ und cis-heterosexuelle Teilnehmende, dass sie über eine Vielzahl von Kanälen mit beiden Kampagnen in Kontakt gekommen sind. Sie berichteten, dass sie der Ja-Kampagne stärker ausgesetzt waren als der Nein-Kampagne, wobei dies am häufigsten durch Plakate und Poster der Fall war. Die Teilnehmenden kamen weiterhin über direkte Gespräche und Gruppenchats wie Telegram oder WhatsApp sehr häufig mit der Ja-Kampagne in Berührung.

Expositionskanäle: Argumente gegen die Ehe für alle

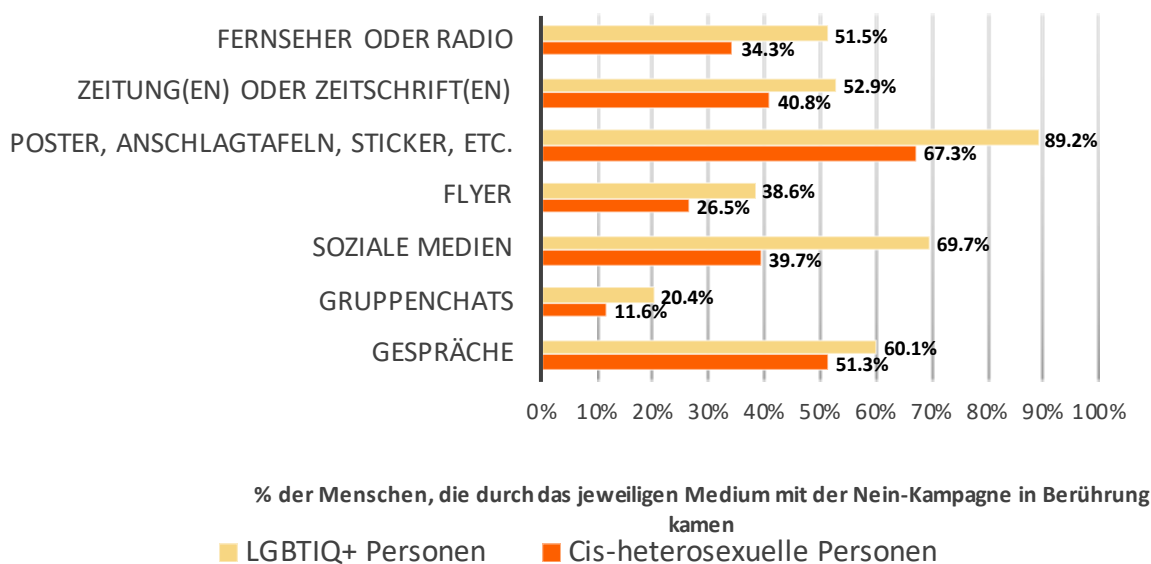


Abbildung 12. Konfrontation mit Argumenten gegen die Ehe für alle

Expositionskanäle: Argumente für die Ehe für alle

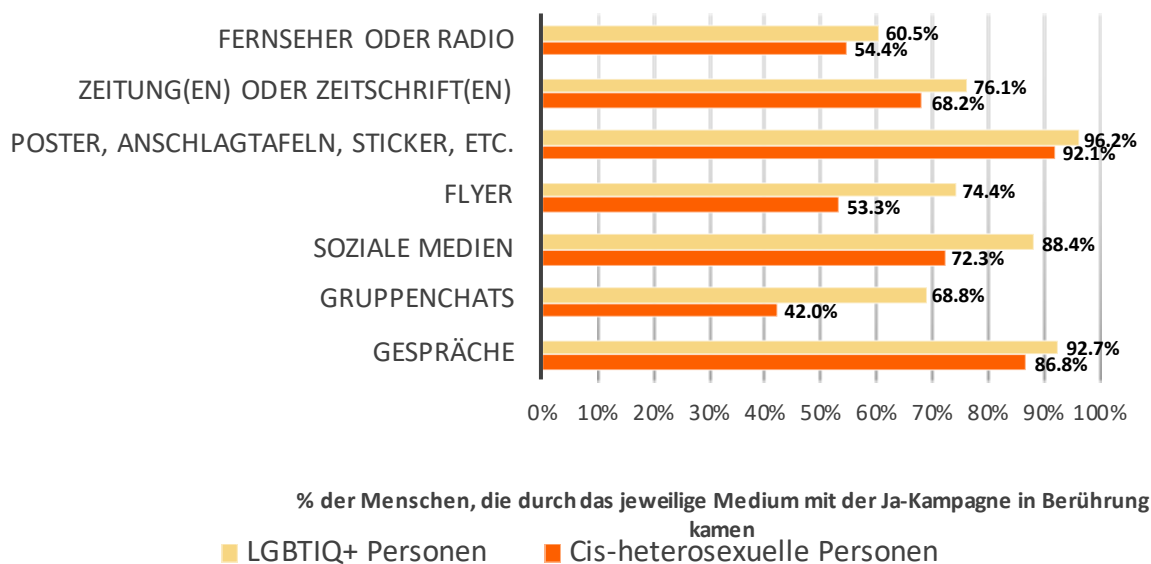


Abbildung 13. Konfrontation mit Argumenten für die Ehe für alle

Die Teilnehmenden berichteten weiterhin, woher die Argumente gegen oder für die Ehe für alle stammten (siehe Abbildungen 14 und 15). Während die Argumente für die Ehe für alle von vielen verschiedenen Quellen stammten, kamen die Argumente gegen die Ehe für alle vor allem von Nein-Komitees und von Fremden im öffentlichen Raum.

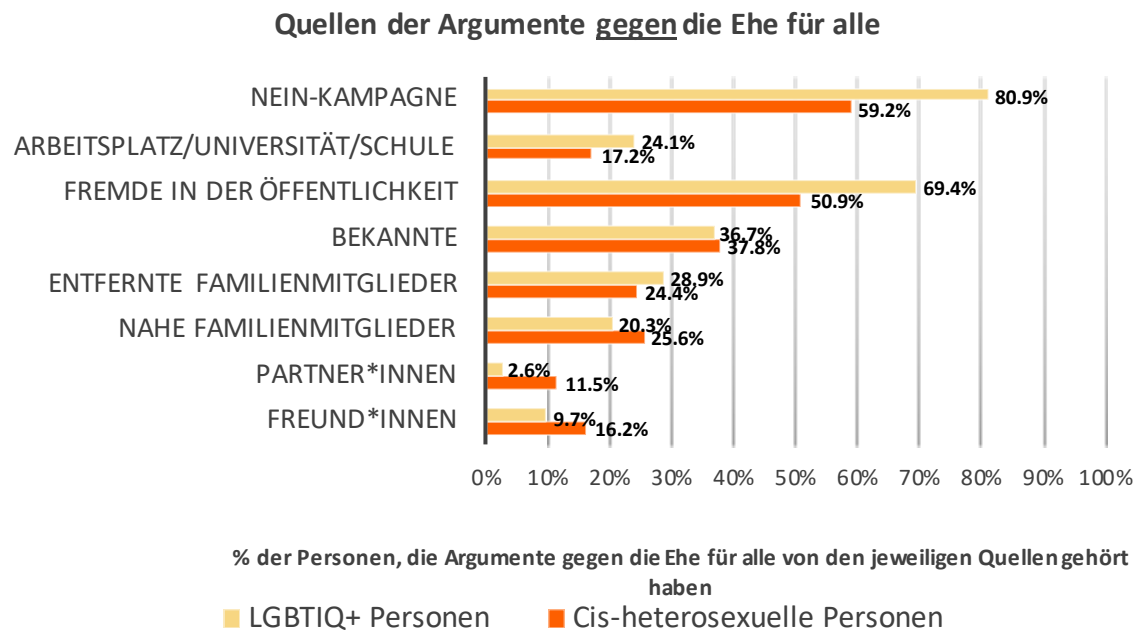


Abbildung 14. Quellen der Argumente gegen die Ehe für alle

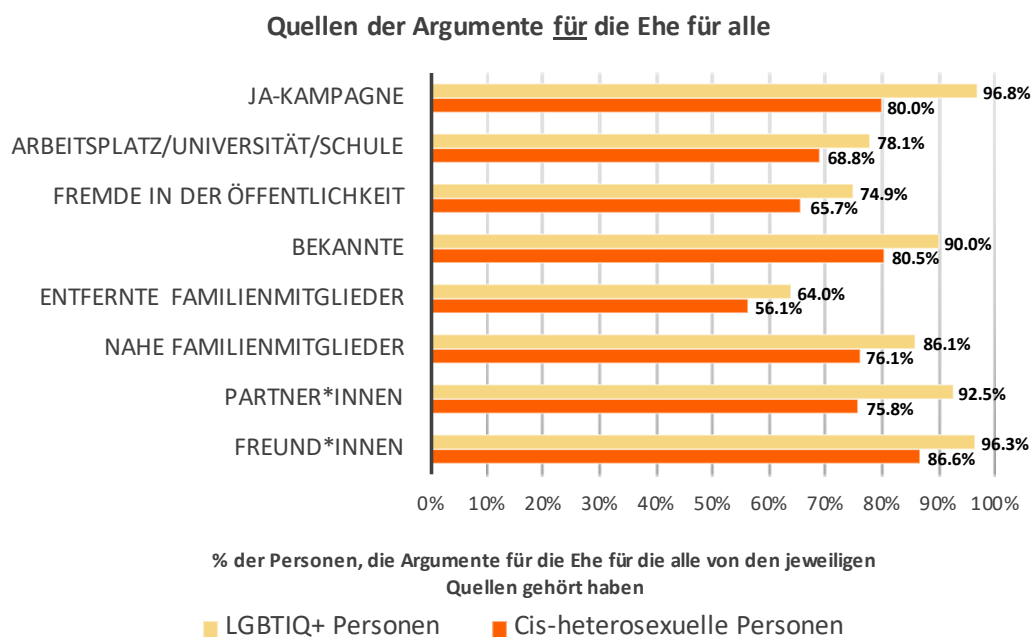


Abbildung 15. Quellen der Argumente für die Ehe für alle

Die Befragten wurden ausserdem gebeten anzugeben, inwieweit ihr Wohlbefinden durch die verschiedenen Kampagnen beeinträchtigt wurde. Insgesamt gaben 77,6% der LGBTIQ+ Personen und 52,4% der cis-heterosexuellen Personen an, dass ihr Wohlbefinden durch die Kampagne gegen die Ehe für alle negativ beeinflusst wurde. Andererseits gaben 69,2% der LGBTIQ+ Personen und 38,6% der cis-heterosexuellen Personen an, dass ihr Wohlbefinden durch die Kampagne für die Ehe für alle positiv beeinflusst wurde. Die Ja-Kampagne könnte demnach ein wichtiger Puffer gegen mögliche negative Auswirkungen der Nein-Kampagne auf das Wohlbefinden und das Zugehörigkeitsgefühl bei LGBTIQ+ Menschen und ihren Familien und Freund*innen darstellen. Die Teilnehmenden hatten auch die Möglichkeit ihre Erfahrungen mit der Kampagne bzw. den Kampagnen im Zusammenhang mit dem Referendum zur Ehe für alle zu kommentieren. Im Folgenden finden Sie einige ausgewählte Zitate der Befragten.

„Die Community [Regenbogenfamilien] ist grossartig..., sowohl die Personen, die ich vor 2020 kannte als auch die, die ich jetzt kennengelernt habe, im wirklichen Leben wie auch auf Telegram.“

– 53 Jahre alte pansexuelle trans nicht-binäre Person

„Allgemein war die Kampagne extrem gewalttätig - konstant bekamen wir die homophobe und zutiefst konservative Seite der Schweiz und des Kantons Genf zu spüren. Ich habe noch nie eine Kampagne gesehen, die so aggressiv war wie diese. Überall gab es Plakate von beiden Seiten: Strassenbahnen, öffentliche Plätze und soziale Medien. Ich ging persönlich zur Genfer Pride und verteilte Flyer in meiner Nachbarschaft.“

– 16-jähriger schwuler Mann

„Die Kampagnenplakate gegen die Ehe für alle waren sehr verwirrend und ich habe deren Aussagen oft nicht verstanden. Die Kampagne gegen die Ehe für alle war beängstigend (ich hatte verstärkt Angst um mein Leben / in der Öffentlichkeit aufgrund meines queeren Aussehens angegriffen zu werden). Ich war mir extrem bewusst, wie sehr wir queere Menschen gehasst werden und es hat mich täglich extrem deprimiert. Es war emotional anstrengend, so viele Menschen offen über ihre Homophobie und Transphobie sprechen zu hören. Ich habe mich um queere Kinder und Erwachsene und deren Selbstmordraten gesorgt.“

- 28-jährige pansexuelle nicht-binäre trans Person

„Ich habe gerade ein Kind mit meiner Partnerin bekommen und es ist sehr schwierig, Kommentare von völlig fremden Person über unsere Familie, das Wohlbefinden der Kinder, die Tatsache, dass der rechtliche Schutz keine wichtige Frage sei, dass unser Spender immer noch der Vater unseres Kindes ist, usw. zu hören. Ich wusste, dass wir mit Kommentaren konfrontiert werden würden, aber nicht so viele; und ich hätte nie gedacht, dass meine Familie ein politisches Thema sein würde.“

- 39-jährige lesbische Frau

„Dafür: sehr empowernd. Es zauberte mir ein grosses Lächeln aufs Gesicht, so viele Regenbogenflaggen von Balkonen in Zürich hängen zu sehen! Dagegen: Ich war buchstäblich schockiert über einige der Plakate / Anzeigen. Sie sind absolut respektlos, pietätlos und irreführend.“

- 38-jährige bisexuelle Frau

Um die Beteiligung an den Kampagnen besser zu verstehen, haben wir ausserdem erfasst, inwiefern sich die Teilnehmenden der Studie an verschiedenen Aktionen zur Unterstützung (oder Ablehnung) der Ehe für alle beteiligt haben. Wir berichten hier Ergebnisse, die sich auf das Engagement für die Ehe für alle beziehen. Es überrascht nicht, dass sich LGBTIQ+ Menschen – die Hauptzielgruppe der Gesetzesänderung – mehr engagierten als cis-heterosexuelle Menschen. Die häufigste Form des Engagements der befragten LGBTIQ+ Personen (87,3%) und cis-heterosexuellen Personen (67,3%) bestand darin, Familie und Freund*innen zu ermutigen die Ehe für alle zu unterstützen.

Nachfolgend nutzten 70,2% LGBTIQ+ Teilnehmenden die Möglichkeit, eine „sichtbare Regenbogenfahne/trans Fahne“ anzubringen, während cis-heterosexuelle Teilnehmende eher das Gespräch mit anderen cis-heterosexuellen Personen suchten (33,3%).

Aktionen zur Unterstützung der Ehe für alle

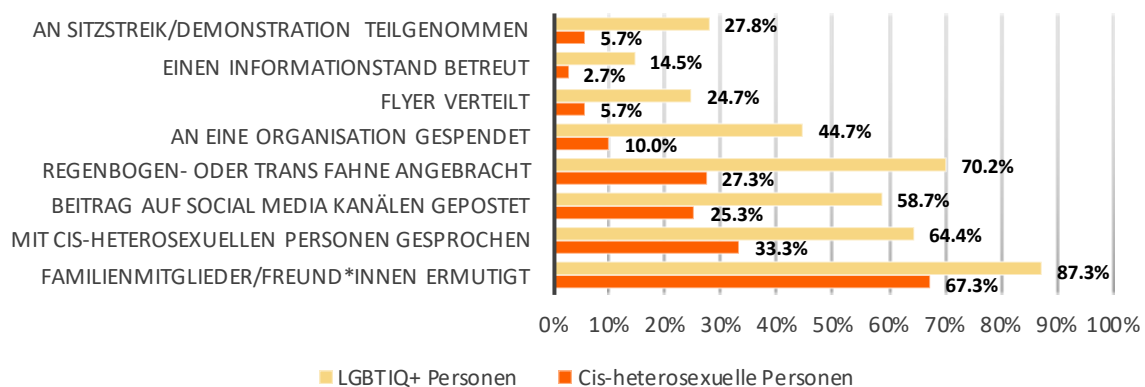


Abbildung 16. Aktionen zur Unterstützung der Ehe für alle

Da Personen durch ihre Beteiligung an der Kampagne möglicherweise Diskriminierung ausgesetzt waren, erfassten wir weiterhin, ob und, falls ja, welche Formen der Diskriminierung Personen aufgrund ihres Engagements erfahren haben. 418 Teilnehmende gaben an, sich aktiv an der Ja-Kampagne beteiligt zu haben. Etwa jede*r dritte Befragte gab an, Witze oder abwertende Sprüche gehört zu haben (38,3%). Jede*r fünfte Teilnehmende berichtete verbale Gewalt (20,8%) und/oder die Beschädigung von Material (19,9%) wie z.B. verbrannte Regenbogenfahnen erlebt zu haben. Einige Befragte (2,2%) waren aufgrund ihres Engagements sogar körperlicher Gewalt ausgesetzt.

Da sich die Nein-Kampagne hauptsächlich auf Kinder von LGBTIQ+ Eltern und das Thema „künstliche Befruchtung“ konzentrierte, fragten wir ausserdem Angehörige von Regenbogenfamilien, ob sie oder ihre Familienmitglieder negative Reaktionen aufgrund der Kampagne erlebt haben. Mehr als ein Fünftel (21,4%) der Regenbogenfamilienmitglieder berichtete, dass ihr Kind/ihre Kinder negative Reaktionen ausgesetzt waren. Ausserdem gaben zwei von fünf Regenbogenfamilienmitgliedern (41,7%) an, dass sie oder ihre Partner*innen negative Reaktionen erlebt haben.

TEIL 7: ZUKÜNFTIGE BEFRAGUNGEN

Die vierte Welle des Schweizer LGBTIQ+ Panels war dank der Hilfe verschiedener Organisationen, LGBTIQ+ Zeitschriften und individueller Bemühungen ein grosser Erfolg. In diesem zusammenfassenden Bericht haben wir einen Überblick über die vierte Welle der Datenerhebung gegeben. Die Ergebnisse zeigen, dass Angehörige von sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten in der Schweiz nach wie vor mit strukturellen Ungleichheiten konfrontiert sind, Diskriminierung erfahren und sich nicht überall vollständig akzeptiert fühlen. In der diesjährigen Umfrage legten wir einen besonderen Schwerpunkt auf die Erfahrungen am Arbeitsplatz und in Bildungskontexten. Unsere Ergebnisse zeigen insbesondere, dass noch viel zu tun ist, um LGBTIQ+ Personen in Bildungskontexten besser zu integrieren. In diesen Kontexten wusste die Mehrheit der befragten LGBTIQ+ und cis-heterosexuellen Personen nicht, wo sie im Falle von erlebter oder beobachteter Diskriminierung Unterstützung finden könnten. Diese Ergebnisse weisen auf die Notwendigkeit hin, Unterstützungsstellen erstens einzurichten und zweitens aktiv sichtbar zu machen. Schliesslich zeigen unsere Ergebnisse, dass die Gesundheit von LGBTIQ+ Personen immer noch schlechter als die von cis-heterosexuellen Personen ist. Dieser Unterschied ist bei geschlechtlichen Minderheiten – wie trans, nicht-binären und intergeschlechtlichen Menschen – noch ausgeprägter und macht sie deshalb zu einer besonders gefährdeten Gruppe innerhalb der LGBTIQ+ Gemeinschaft.

Da in den letzten Jahren mehrere rechtliche Änderungen vorgenommen wurden, wie z.B. die Erleichterung zur Änderung des Geschlechtseintrags im offiziellen Zivilregister und die Ehe für alle, haben wir die verbleibenden Herausforderungen für die LGBTIQ+ Community erfasst (siehe nächster Abschnitt). Wir planen unsere Datenerhebung fortzusetzen und hoffen, dass unsere Ergebnisse Aufschluss darüber geben werden, wie die jüngsten Gesetzesänderungen und künftige Massnahmen die Akzeptanz und Integration von LGBTIQ+ Menschen verbessern. Ihre Unterstützung durch das Ausfüllen und Teilen der Umfrage ist entscheidend, um gültige Schlussfolgerungen ziehen zu können. Das Schweizer LGBTIQ+ Panel ist nur aufgrund der Unterstützung vieler LGBTIQ+ und cis-heterosexueller Personen möglich. Daher danken wir Ihnen für Ihren wertvollen Beitrag und hoffen, dass sich auch in Zukunft viele Personen an unserer Umfrage beteiligen werden.

WAS SIND VERBLEIBENDE HERAUSFORDERUNGEN?

Insgesamt beantworteten 1474 LGBTIQ+ Personen (1180 Angehörige sexueller Minderheiten und 294 Angehörige geschlechtlicher Minderheiten) die Frage nach den grössten verbleibenden Herausforderungen für die LGBTIQ+ Community in der Schweiz nach Erreichung der Ehe für alle und der erleichterten Änderung des Geschlechtseintrages im offiziellen Zivilregister. Eine Seminararbeit von Leo Theissing (betreut von Dr. Andrea Zimmermann, in Zusammenarbeit mit Dr. Tabea Hässler und Dr. Léila Eisner) untersuchte die Antworten (siehe Abbildung 17 für Antworten Angehöriger sexueller Minderheiten und Abbildung 18 für Antworten Angehöriger geschlechtlicher Minderheiten).

Die Daten zeigen, dass nur 0.8% der teilnehmenden LGBTIQ+ Personen der Meinung waren, dass LGBTIQ+ Menschen in der Schweiz bereits genügend Rechte haben. Die grosse Mehrheit der Befragten sah verschiedene verbleibende Herausforderungen, die nur durch gemeinsame Anstrengungen von Institutionen, Organisationen sowie cis-heterosexuellen und LGBTIQ+ Personen bewältigt werden können. Die Ergebnisse zeigen weiter, dass das Ziel dieser Massnahmen nicht nur der Abbau von Diskriminierung (26,9% der Angehörigen sexueller Minderheiten, 32,3 % der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten), sondern auch die Förderung der Akzeptanz von LGBTIQ+ Personen (39,6% der Angehörigen sexueller Minderheiten, 36,1% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten) und die Aufklärung über LGBTIQ+ Themen sein sollten (15,3% der Angehörigen sexueller Minderheiten, 23,5% der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten). Auch wurden die Verbesserung von reproduktiver Rechten wie Adoption, Leihelternschaft oder künstliche Befruchtung und eine allgemeine Verbesserung der Umstände für trans, nicht-binäre und intergeschlechtliche Menschen häufig genannt.

Es gibt zwar viele Gemeinsamkeiten zwischen Angehörigen sexueller und geschlechtlicher Minderheiten, aber auch einige Unterschiede: 56,5% der trans, nicht-binären und intergeschlechtlichen Menschen schrieben über die spezifischen Herausforderungen für Angehörige geschlechtlicher Minderheiten, während 27,7% der Angehörigen sexueller Minderheiten dieses Thema erwähnten. Die folgenden Rechte für Angehörige geschlechtlicher Minderheiten wurden häufig genannt:

1. Eine dritte/vierte Option beim Geschlechtseintrag oder die Abschaffung des Geschlechtseintrags in Ausweisen
2. Trans, nicht-binären und intergeschlechtlichen Menschen durch das Antidiskriminierungsgesetz schützen
3. Zugang zu sicherer Gesundheitsversorgung, einschliesslich medizinischer Transition, Entpathologisierung
4. Geschlechtsneutrale und sichere Infrastruktur, wie Toiletten
5. Recht auf körperliche Unversehrtheit für intergeschlechtliche Personen in der Schweiz, wie z.B. das Verbot von nicht-einvernehmlichen Operationen an intergeschlechtlichen Kindern

Im Gegensatz dazu erwähnten mehr Angehörige sexueller Minderheiten (29,0%) reproduktive Rechte als Angehörige geschlechtlicher Minderheiten (12,9%). Schliesslich sind auch LGBTIQ+ Personen, die weiteren benachteiligten Gruppen angehören (z.B. People of Color, Migrant*innen, Personen mit Behinderungen) im Schweizer LGBTIQ+ Panel – wenn auch in geringerem Ausmass – vertreten. Diese Gruppen sehen in der fehlenden Berücksichtigung von Intersektionalität Herausforderungen, wie eine queere Person of Color anmerkt: „Die Adressierung des vollständigen Fehlens von Intersektionalität. Ich habe viel zu viel Rassismus von Angehörigen der LGBTIQ+ Community erlebt – das ist der Hauptgrund dafür, dass ich mich weigere mich mit der LGBTIQ+ Community oder der LGBTIQ+ Bewegung zu identifizieren. Queere Räume in der Schweiz sind für weisse Personen gemacht und das muss sich ändern.“ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Kampf für LGBTIQ+ Rechte und die Akzeptanz von LGBTIQ+ Menschen in der Schweiz für die meisten LGBTIQ+ Personen noch lange nicht vorbei ist, dass Intersektionalität stärker berücksichtigt werden sollte (wie auch im Bericht des Bundesrates gefordert)² und dass es noch viele verbleibende Herausforderungen auf dem Weg zur vollständigen Akzeptanz und Inklusion von LGBTIQ+ Menschen gibt.

² Schweizer Eidgenossenschaft (2022). Datenerhebung zu Diskriminierungen, die auf sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität beruhen, mit Augenmerk auf Mehrfachdiskriminierungen. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 16.3961 Reynard vom 08.12.2016. Access via <https://www.parlament.ch/centers/eparl/curia/2016/20163961/Bericht%20BR%20D.pdf>

Verbleibende Herausforderungen: Angehörige sexueller Minderheiten

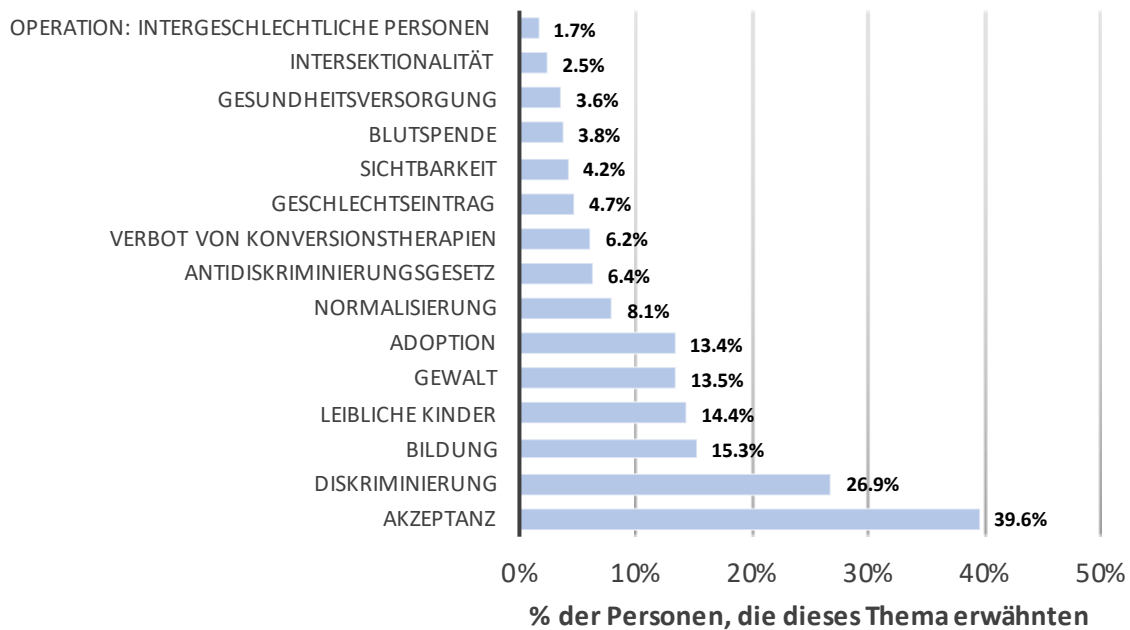


Abbildung 17. Von Angehörigen sexueller Minderheiten genannte verbleibende Herausforderungen

Verbleibende Herausforderungen: Angehörige geschlechtlicher Minderheiten

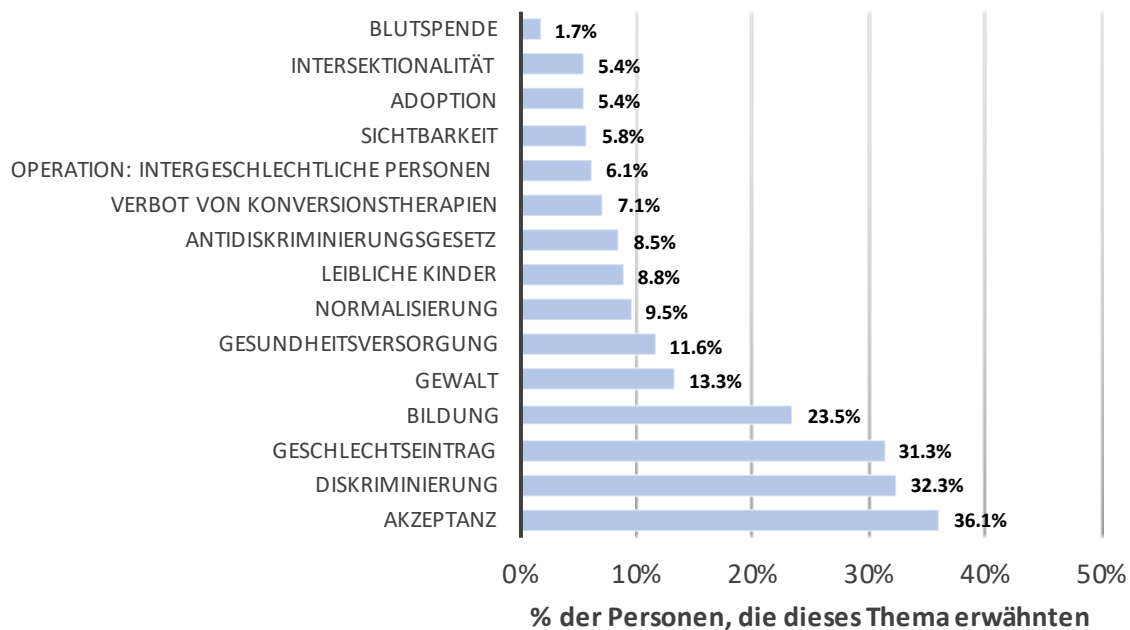


Abbildung 18. Von Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten genannte verbleibende Herausforderungen

**Möchten Sie, dass Ihre Stimme gehört wird?
Dann beteiligen Sie sich an der 2023 Umfrage des
Schweizer LGBTIQ+ Panels! Den Link zur Umfrage
finden Sie ab Mitte Januar 2023 auf unserer
Homepage (www.schweizer-lgbtqi-panel.ch).**



KONTAKTE

Bitte zitieren Sie den Report folgendermassen:
Hässler, T., & Eisner, L. (2022).
Schweizer LGBTIQ+ Panel – 2022 Abschlussbericht.
<https://www.doi.org/10.31234/osf.io/b9d58>





Dr. Tabea Hässler
E-Mail: tabea.haessler@uzh.ch

Dr. Léïla Eisner
E-Mail: leila.eisner@unil.ch

Lena Scheiwiller
Design & Illustration
E-Mail: lena.scheiwiller@uzh.ch



www.schweizer-lgbtqi-panel.ch

-  Facebook: Schweizer LGBTIQ+ Panel
-  Twitter: @lgbtqi-panel
-  Instagram: @swisslgbtqi-panel
-  LinkedIn: Schweizer LGBTIQ+ Panel